



Die Schneeberger Gemeindereferentin Dorothea Föllner predigt zur Eröffnung der OJK am 27. Mai 2015 in Plauen.

Ostdeutsche Jährliche Konferenz

28.05.2015

Von Klaus Ulrich Ruof

»Wo nichts ist, ist immer noch Gott«

Die vom 27. bis 31. Mai in Plauen tagende Ostdeutsche Jährliche Konferenz hat ihre Arbeit aufgenommen. Es geht um »kirchliche Inventur«.

Das Konferenzthema »Wegen Inventur geöffnet« durchzieht die ersten Veranstaltungen, Sitzungen und Grußworte der Tagung der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz (OJK) der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) wie ein roter Faden. So verwies Dorothea Föllner, Gemeindereferentin der EmK aus Schneeberg in ihrer Predigt beim Eröffnungsgottesdienst auf das Problem der verklärenden Rückschau. »Ein verklärter Blick zurück war damals nicht lebensspendend und ist auch heute nicht lebensspendend«, sagte sie. Der kritische Blick für die Realität müsse nicht ängstigen. Denn »wo nichts ist, ist immer

noch Gott. Und deshalb kann immer noch etwas werden« war ihre zum Vertrauen auf Gott einladende Schlussfolgerung in Auslegung der Erfahrungen des Volkes Israel beim Zug durch die Wüste. Dort sei Gott immer dabei gewesen. »Wüste ist nicht gottverlassen«, betonte sie und verband damit die Einladung am Beispiel Israels zu lernen. »Wir dürfen Gott täglich die Hand hinhalten und vertrauen, dass Gott auch am nächsten Tag gibt.«

Am Mittwochvormittag hatte Rosemarie Wenner, Bischöfin der EmK in Deutschland, die Tagung der OJK eröffnet, die vom Mittwoch bis Sonntag (27.-31. Mai) in Plauen tagt. Mit Spannung erwarte sie die Beiträge und Diskussionen zum Konferenzthema. Bei einer Inventur, werde Bilanz gezogen, gezählt und bewertet. Das könne dazu führen, dass man beurteile, was brauchbar und unbrauchbar sei, hilfreich und lästig, zu viel oder zu wenig. Die Frage werde sein, welche Kategorien die Konferenzmitglieder nutzen werden, um in der Kirche von Inventur zu reden. Vermutlich werde schnell deutlich: die Menschen, die sich in die Nachfolge Jesu rufen lassen, »sind unser größtes Kapital«. Deshalb gelte es, in Güte und Barmherzigkeit miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies eröffne auch die Möglichkeit, Schönfärberei zu vermeiden und sich der Realität zu stellen. Mit Gottes Güte könne selbst die Situation des Mangels als eine Gabe Gottes verstanden werden, die unter seiner Verheißung stehe.

In den ökumenischen Grußworten während des Eröffnungsgottesdienstes nahm die für den evangelischen Kirchenbezirk Plauen zuständige Superintendentin Ulrike Weyer die Frage auf, was angesichts kirchlicher Inventur »zu den wesentlichen Inhalten der Kirche gehöre«, mit denen Menschen für die kirchliche Botschaft gewonnen werden könnten. Gleichzeitig versicherte sie den Mitgliedern der Konferenz: »Ich kann ihre Sehnsucht gut teilen. Wie kann es heute gelingen, neugierig zu machen und aufzurütteln?«

»Wir sind gemeinsam unterwegs«, erklärte Dekan Heinz-Claus Bahmann von der römisch-katholischen Herz-Jesu-Gemeinde. Es sei nötig, dass Kirche sich nicht nur »aufmacht, sondern sich auf mach«. Nur wenn Kirche sich öffne, werde sie »Frucht bringen«.

Christine Pietsch von der Herrnhuter Evangelischen Brüderunität sprach davon, dass es nötig sei, sich auch »von manchem zu trennen«, wenn man Inventur mache. Das falle in der Kirche zwar oft schwer. Aber jede Generation müsse Gutes »immer wieder neu für sich entdecken«. »Glaube, Hoffnung und Liebe« stünden sowieso als »erhaltenswert« fest. Angst sei bei kirchlicher Inventur daher nicht angebracht.

Klaus Ulrich Ruof

Foto: © Klaus Ulrich Ruof, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche